

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

(Matthäus 18,20)



Unser Küster hat die Kirche leergeräumt.

Er hat alles geputzt, den Boden neu eingelassen.

Schon bald könnten wir hier wieder Gottesdienst feiern.

Was wäre das schön! Wir wünschen es uns alle!

Vielen ist es ein dringendes Bedürfnis, für andere „einfach mal wieder dran“.

Gottesdienst!

Wir erfahren, dass Gott sein Schöpfungswerk an und mit uns vollenden kann

und will

und wird,

„dass er mich mit allem versorgt, was ich für Leib und Seele nötig habe,

und auch alle Lasten, die er mir in diesem Leben auferlegt, mir zum Besten wendet.“ (HK 26)

An diesem Vertrauen und Hoffen will ich mich trösten lassen

- auch und gerade in dieser Zeit.

In diesem Vertrauen und Hoffen will ich mich stärken lassen

- auch und gerade in der Gemeinschaft der Gemeinde.

Gemeinde in all ihrer Vielfalt. Ein Leib mit vielen Gliedern.

Ich will diese Verbundenheit wieder unmittelbar erfahren.

Wie Thomas drängt es mich, den lebendigen Leib zu schauen und zu betasten,

zu hören, zu schmecken und sehen,

das vertraute Miteinander zu erleben

und in Gebeten und Liedern getrost und fröhlich meinen Dank zu sagen.

Doch es ist, als müssten wir diesen Leib zerreißen.

Wir schließen immer jemanden aus.

Die, die aus begründeter Vorsicht oder Rücksichtnahme nicht kommen können oder wollen
(oder die einfach keinen Platz mehr finden).

Oder umgekehrt die, die sich mit ihrem Glauben nicht virtuell verbinden wollen oder können.

Wir schließen immer jemanden aus.

Vielleicht ist mir alles so vertraut, dass ich mich daran gewöhnt habe.

Kirchenmauern sind Schutz und Grenze in einem:

Sie geben Geborgenheit und eröffnen Freiheit,

aber sie schotten das Schiff, das sich Gemeinde nennt, auch ab.

In unseren Liedern und Liturgien, unseren Texten und unserer Sprache
ist der Leib lebendig

und zugleich wie eingezwängt in ein Korsett übernommener Gewohnheiten,

über die hinauszudenken uns ein echtes Wagnis war und ist.

So stehen wir beständig in der Gefahr, den lebendigen Leib Christi zu beschneiden,

wo immer wir die Bittenden, Suchenden und Klopfenden „außerhalb“ nicht wahrnehmen.

Und nun stehen wir selbst draußen vor der Tür und fragen uns:

Was ist das Eigentliche, das Wichtige? Was ist die Frohe Botschaft? Woran können wir uns halten?

Ja, wir dürfen vertrauen, wirklich *fest* vertrauen,

dass der Geist auch und gerade in diesen Wochen windesgleich weht, wo er will,

dass er uns miteinander verbindet, im Gebet eint und uns versammelt.

Christus selbst wird immer wieder neu mitten unter uns sein.

Gott lässt sich nicht aussperren.

Das ändert nichts an meiner Sehnsucht,

die bleibt

und neu wird

und wächst:

Versammelt zu sein zu zweien oder dreien

mit offenen Türen und offenen Armen,

mit offenen Augen und Ohren für alle.